

Generalkurie der Minderbrüder Kapuziner

Via Piemonte, 70 - 00187 ROMA - Tel. (---6) 462 0121 - Fax (---6) 482 8267

Rundbrief Nr. 11

(Prot.Nr. 00085/97)

Evangelische Brüderlichkeit

An alle Brüder des Ordens

Liebe Brüder,

Der Herr gebe Euch den Frieden!

Der „Kongress über die Kapuzinerberufung in den Ausdrucksformen der Laien“ vom vergangenen September in Rom war ein historischer Augenblick im Leben unseres Ordens. Es handelte sich um den ersten Kongress des Gesamtordens, dessen Teilnehmer mehrheitlich Laienbrüder waren. Die Kongressteilnehmer haben das Generaldefinitorium gebeten, einen Brief an den Orden zu schreiben über das Wesen unserer Berufung: der Einladung des heiligen Evangeliums und der *Regel des heiligen Franziskus* zu folgen und in der Welt eine *evangelische Brüdergemeinschaft* zu schaffen.

Das Zweite Vatikanische Konzil forderte alle Ordensleute auf, zum Ursprungscharisma zurückzukehren. Unser Orden hat deshalb seine ganze Kraft aufgeboren, um sich das brüderliche Leben nach dem Evangelium neu anzueignen. Tatsächlich anerkennen auch die älteren Brüder in vielen und ganz unterschiedlichen Provinzen, dass in ihren Gemeinschaften eine grössere Sensibilität für das brüderliche Leben vorhanden ist. Gleichzeitig haben sich fünf Plenarräte um die Neubestimmung des evangelischen Sinngehaltes unseres brüderlichen Lebens bemüht. In diesem Gesamtzusammenhang schreibe ich Euch im Namen des Generaldefinitariums diesen Brief über unser Leben als Brüder nach dem Evangelium.

1. Der Aufruf des Papstes

1.1 Papst Johannes Paul II. anerkennt diese wichtige Entwicklung, wie sie in unserer internationalen Brüdergemeinschaft erfolgt ist, in seinem Brief vom 18. September 1996. In ihm macht er eine äusserst bedeutsame Aussage hinsichtlich der Natur und Sendung unseres Ordens in der Kirche:

„Dieser Orden ist also eine Brüdergemeinschaft, die sich aus Klerikern und Laien zusammensetzt, die die gleiche Berufung zum Ordensleben nach dem franziskanischen Charisma der Kapuziner teilen, das in seinen wesentlichen Zügen in ihrer eigenen, von der Kirche approbierten Gesetzgebung beschrieben ist (vgl. Konst. Nr. 4)“ (IKI Nr. 139, November 1996, S. 171).

Der Inhalt und die Bedeutung einer solchen Bestätigung zeigt sich noch stärker, wenn wir den Zusammenhang der päpstlichen Aussage bedenken. Er selbst stellt den Bezug zum nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Vita consecrata* her.

1.2 Das Apostolische Schreiben hält fest, dass „das geweihte Leben seiner Natur nach weder laikal noch klerikal“ ist (Nr. 60). Es beschreibt danach drei verschiedene Arten von Instituten des geweihten Lebens:

- Die „laikalen Institute“ haben „eine Eigenart und Zielsetzung, die nicht die Ausübung der heiligen Weihe einschliessen.“ (Nr. 60)
- Die „klerikalen Institute“ sehen „die Ausübung der heiligen Weihen“ vor; in ihnen „ist das Weiheamt eben grundlegend für das Charisma und bestimmt dessen Eigenart, Zielsetzung und Geist.“ (Nr. 60)
- Die „gemischten Institute“ hatten „die Gestalt von Brüdergemeinschaften...in denen alle Mitglieder - Priester und Nichtpriester - untereinander als gleich angesehen wurden.“ (Nr. 61).

Das Schreiben weist klar auf, dass das brüderliche Leben allen Instituten des geweihten Lebens gemeinsam ist (vgl. Nr. 42; ferner das Schreiben der Kongregation für die Ordensleute von 1994 „Das brüderliche Leben in Gemeinschaft“ Nr. 59b). Was die gemischten Institute von den klerikalen oder laikalen Instituten unterscheidet, ist die *Zielrichtung* der Brüderlichkeit. In den beiden letztgenannten Arten von Instituten hat die Brüderlichkeit zum Hauptziel die materielle, menschliche und geistliche Unterstützung der Mitglieder in ihren Tätigkeiten. Die eigentliche Zielrichtung eines solchen Institutes liegt daher anderswo, zum Beispiel in der Ausübung des geistlichen Amtes, das dem Institut „Eigenart, Zielsetzung und Geist“ verleiht. Die Brüderlichkeit ist der eigentliche Lebensgrund eines gemischten Institutes; sie bestimmt Charakter und Geist seiner Existenz und seines Dienstes in Kirche und Welt.

1.3 Wenn der Brief des Papstes vom 18. September 1996 die Nr. 4 aus unseren Satzungen zitiert, ist dies der klarstmögliche Hinweis auf die Zielsetzung der Brüderlichkeit, die zu leben wir versprochen haben. Ausgehend von dieser Nummer sind im Verlauf der letzten Jahrzehnte die wichtigsten Aspekte unseres Charismas Gegenstand eines intensiven Denkprozesses gewesen. Deshalb sehen wir die wesentlichen Elemente unserer Brüdergemeinschaft vor allem in den folgenden Punkten:

- Eine Gemeinschaft von Minderen Brüdern im Dienst der Welt.
- Eine kontemplative Brüdergemeinschaft.
- Eine arme und lebensstrenge Brüdergemeinschaft.
- Eine Brüdergemeinschaft, die ihren Ort unter den Armen hat.
- Eine Brüdergemeinschaft, die sich der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Sorge für die Schöpfung verschreibt.
- Eine Brüdergemeinschaft voll menschlicher Wärme.
- Kurz: eine *evangelische* Brüdergemeinschaft.

Dieser Denkprozess hat jedoch bedeutend mehr hervorgebracht als nur einen Berg von Dokumenten! Die Leidenschaft für unser evangelisches Bruderschaftscharisma hat in den vergangenen zwanzig Jahren zur Entstehung von wenigstens fünfzehn missionarischen Neugründungen geführt. Die Kraft dieses Charismas hat nach fünfzig Jahren der Unterdrückung und Verfolgung die spontane Wiedergeburt verschiedener Provinzen in Osteuropa bewirkt. Und die Sehnsucht, lebendige Zeugen des Evangeliums zu sein, hat vielen alten Provinzen auf der nördlichen Hemisphäre den Mut verliehen, trotz der wenig verheissungsvollen Nachwuchsaussichten die Brüdergemeinschaften neu zu ordnen.

1.4 „Und nachdem mir der Herr Brüder gegeben hat...“ (Testament 14) war ein Wendepunkt im Leben von Franziskus, den er immer als die erste Antwort auf das Evangelium verstanden hat: nämlich als Bruder zu leben. Das führte ihn schliesslich - wie eine Klarissen-

Schwester schreibt - in eine Liebesbeziehung zu allen und zu allem. Jedes einzelne Geschöpf wurde ihm Bruder oder Schwester; jeder Stein, jeder Bach sein Zuhause. Er sprach von Schwester Sonne, Bruder Mond, Bruder Wind und Mutter Erde. Durch die Gnade gelangte Franziskus an einen solchen Punkt, dass es in ihm weder Gewalt noch Spaltung gab; nichts konnte ihn mehr von seinem Nächsten und der Schöpfung trennen. Celano bestätigt, dass Franziskus, gereinigt durch die Dichte, mit der er die Brüderlichkeit lebte, zur ursprünglichen Unschuld zurückgekehrt war. Die gleiche Eigenschaft brüderlichen Lebens, wie sie in Franziskus und der Gemeinschaft der ersten Brüder vorhanden war, öffnete die Herzen für die Botschaft des heiligen Evangeliums. Das Brudersein war sein bevorzugtes Werkzeug der Evangelisierung. Der Brief vom 18. September 1996 ist ein äusserst klarer Auftrag seitens der Kirche, uns zum Lebensentwurf der evangelischen Brüderlichkeit des heiligen Franziskus zu bekennen.

2. Die evangelische Brüderlichkeit bestimmt unsere Kapuzinerberufung.

2.1 Das „evangelische Zeugnis“ ist keine neue Ideologie, sondern eine neue Grundhaltung! Ein Provinzialminister spricht knapp und klar in einem Hirtenbrief an seine Brüder davon, was nur zu oft unsere Wirklichkeit ist, wenn er sagt:

„Wir beten gemeinsam nicht mehr, sondern weniger. Wir treffen uns zur gemeinsamen Mahlzeit nicht öfter, sondern seltener. Wir sind immer mehr auf den eigenen Lebensstil, die eigenen Vorlieben, die eigenen Bedürfnisse bedacht, ... Was wir versprochen haben ist das evangelische Brudersein. Dies ist der gemeinsame Boden, den es zurückzugewinnen gilt... Das Evangelium, die Satzungen und die Regel sind unser gemeinsamer Boden.“

Der Anspruch, ein „evangelisches Volk“ zu sein, steht und fällt mit der Entscheidung eines jeden Bruders, ein „evangelischer Mensch“ zu sein. „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht“ (Phil 2,5). Das ist der gemeinsame Boden, auf den uns die Kapuzinertradition festlegt durch eine solide Praxis des Schriftgesprächs, der Betrachtung, des Stundengebetes, der Eucharistie und des Sakramentes der Versöhnung.

2.2 Die Schaffung einer *Brüdergemeinschaft*, die aufrichtig die neuen Zeichen der Zeit liest und das Wirken des Heiligen Geistes inmitten des Volkes erkennt, verlangt mehr als das Studium der grossen nationalen und weltweiten Ereignisse. Die Schaffung einer Brüdergemeinschaft inmitten der Armen verlangt mehr als einen blossen Ortswechsel oder eine Strukturveränderung der Gemeinschaft: sie erfordert einen gesinnungsmässigen und geistlichen Weg seitens der Brüder. Wirkungsvoll für die Versöhnung und das Reich der Gerechtigkeit zu handeln, verlangt ebenso, dass eine Brüdergemeinschaft eine ehrliche Betrachtung des eigenen Umfeldes im Licht des Evangeliums vornimmt. „Wer (die Weisheit) sucht, findet sie ... er findet sie vor seiner Türe sitzen“ (Weish 6,12.14). Franziskus fand den Schlüssel zum Frieden und zur Gerechtigkeit nicht im fernen Rom oder am Hof des Heiligen Römischen Reiches. Er begann den Weg seines Suchens in seinem Umfeld, in Santa Maria degli Angeli zusammen mit seinen Brüdern. Was daher nottut, ist ein ernsthaftes Bemühen um den rechten Gebrauch des *Hauskapitels*. Es soll unsere Gemeinschaften dazu anleiten, ein wirkungsvolleres Zeugnis der evangelischen Werte zu geben, welche die Grundlage unserer Lebensform bilden.

2.3 Eine evangelische Brüdergemeinschaft entsteht nicht durch Zufall, indem man einfach ein paar Brüder in das gleiche Haus steckt, sondern verlangt Aufmerksamkeit und Animation. Die Rolle des Guardians als Animator der örtlichen Brüdergemeinschaft ist daher unabdingbar. Die Guardiane sind von den Provinzialministern und von ihren Gemeinschaften vor allem als geistliche Leiter zu sehen. Und diese ihrerseits müssen die geistliche Animation ihrer Brüdergemeinschaft als ihre vorrangige und wichtigste

Verantwortung sehen (vgl. Satzungen 23,6; auch „Das brüderliche Leben in Gemeinschaft“ Nr. 50). Die Iberische Konferenz (CIC) hat eine äusserst nützliche und hilfreiche Einrichtung dafür geschaffen: Jedes zweite Jahr ruft die Konferenz alle Guardiane ihres Gebietes für eine Woche zusammen; es handelt sich dabei um eine Initiative, die sich als besonders hilfreiches Mittel erwiesen hat, um die Guardiane in ihrer wichtigen Aufgabe zu unterstützen.

2.4 Es war der Wille von Franziskus, dass seine Brüdergemeinschaft die besondere evangelische Eigenschaft des *Minderseins* (*minoritas*) zum Ausdruck bringe. In seiner ersten Regel zeigt er, wie das Mindersein die Beziehungen unter den Brüdern selbst durchdringen muss: „... kein Bruder (soll) eine Machtstellung oder ein Herrscheramt innehaben, vor allem nicht unter den Brüdern selbst“ (Nichtbullierte Regel 5,9). Unsere Satzungen (84,3-6) legen einige Elemente dieses Minderseins etwas ausführlicher dar.

- „Aufgrund derselben Berufung sind alle Brüder gleich“ (Satzungen 84,3). Die Brüderlichkeit, wie sie die Jünger Jesu gelebt haben, ist die Berufung, die uns zu Franziskanern und Kapuzinern macht. Wie Franziskus haben auch wir die Aufforderung Jesu „Folge mir!“ gehört und darauf geantwortet.
- „Darum wollen wir nach der Regel, dem Testament und dem ursprünglichen Brauch der Kapuziner alle ohne Unterschied Brüder heissen“ (Satzungen 84,3). Auch die Art und Weise, wie wir einander anreden, verleiht unserer gemeinsamen Berufung zur Brüderlichkeit konkrete Wirkung. Es ist unsere Art der Verkündigung des Wortes: „*Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott* und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist“ (Eph 4,5f).
- „Der zum Dienst an der Gemeinschaft notwendige Vorrang leitet sich *vom Amt und von der Aufgabe ab, die einer gerade versieht*“ (Satzungen 84,5). Die verschiedenen Dienste und Aufgaben verlangen selbstverständlich Anerkennung, ob es sich nun um das Priesteramt oder um den Dienst an der Gemeinschaft handelt. Der Vorrang ist jedoch abhängig „*vom Amt und der Aufgabe, die einer gerade versieht*“. Selbst die Brüder Bischöfe können wieder voll in unsere Gemeinschaften integriert werden, wenn sie ihren Dienst in den Diözesen beendet haben. Und wenn auch „jeder Bruder zu allen Ämtern und Diensten Zugang haben“ soll, so wird doch den geweihten Dienern immer die Ehrfurcht und der geschuldete Vorrang gegeben, wenn es sich um jene Akte handelt, „welche die Priesterweihe erfordern“ (Satzungen 84,5).
- „Alle sollen sich gegenseitig helfen mit den Gaben, die ihnen geschenkt sind, auch bei den Arbeiten, die täglich im Haus zu leisten sind“ (Satzungen 84,6). Die Gaben sind vom Heiligen Geist nicht für unser persönliches Prestige verliehen, sondern für den Dienst in der Brüdergemeinschaft und in der Welt. Der heilige Franziskus selbst verweist uns auf das Kapitel 13 im Johannesevangelium, in welchem Jesus das Wesen des christlichen Dienstes verständlich macht: „Und keiner soll ‚Prior‘ genannt werden, sondern alle sollen schlechthin ‚Mindere Brüder‘ heissen. Und einer wasche des anderen Füsse“ (Nichtbullierte Regel 6,3).

Das Mindersein macht es so möglich, dass Personen, die sich in Gesellschaft und Kirche durch Fähigkeiten und Verantwortung unterscheiden, in überzeugender Brüderlichkeit vereint sind und als Gleichgestellte leben.

3. Die evangelische Brüderlichkeit bestimmt unser Leben in der Welt

3.1 Der heilige Franziskus hat begriffen, dass die Kirche als Gemeinschaft entstanden ist. Er war daher zutiefst überzeugt, dass dem Evangelium in der Welt gerade durch die Brüderlichkeit weiteres Wachstum beschieden sei. So sandte er seine Brüder *zu je zwei* aus, um die Busse und den Frieden zu verkünden (1 Cel 29; 30 usw.; vgl. Mk 6,7; Lk 10,1).

3.2 Franziskus verstand sich selbst so sehr als Bruder, dass dies seinen ganzen Stil bestimmt hat, wie er dem Evangelium diente und es verkündete. Unter uns hingegen ist dieses Verständnis allzu oft gerade umgekehrt: Zu viele Brüder finden ihr Selbstverständnis in ihrem Dienst. Das brüderliche Leben ist daher vollständig von diesem durch die Arbeit geprägten Selbstverständnis abhängig: Die (seelsorgliche oder andere) Arbeit bestimmt die Teilnahme am gemeinsamen Gebet und an den gemeinsamen Mahlzeiten; die Arbeit rechtfertigt die unabhängige Verwaltung des Geldes; die Arbeit macht einige Brüder völlig unversetzbar, bindet sie auf Jahre hinaus an das gleiche Haus (nicht an die gleiche Brüdergemeinschaft!) (vgl. auch 5. Plenarrat Nr. 18). In einigen Fällen hat die Vorherrschaft der Einzelaufgaben zu Versuchen geführt, das brüderliche Leben als solches neu zu definieren. So gibt es Brüder, die abgesondert ihr Apostolat leben, sich ein- oder zweimal wöchentlich zum Gebet und zur gemeinsamen Mahlzeit zusammenfinden (vgl. dazu auch „Das brüderliche Leben in Gemeinschaft Nr. 65c) und ihren Koordinator erst noch „Guardian“ nennen. Diese sogenannten „Regionalen Fraternitäten“ können die örtlichen Brüdergemeinschaften nicht ersetzen.

Die Herausforderung, evangelische Brüdergemeinschaften zu schaffen, beinhaltet auch ein neues Verständnis der Arbeit als eines Dienstes, der von unserer *Brüdergemeinschaft* in Kirche und Welt geleistet wird. Das bedeutet, dass Dienste, in denen verschiedene Mitglieder der Fraternität zusammenarbeiten müssen, den Vorrang haben gegenüber den Aufgaben, die ausgesprochen individuell sind. Die Verschiedenheit der Gnadengaben und der natürlichen Begabungen sollte mit dem Gemeinwohl der Gemeinschaft einhergehen.

3.3 Eine ausgezeichnete geschichtliche Studie, die am „Kongress über die Kapuzinerberufung in den Ausdrucksformen der Laien“ vorgetragen wurde, legt Folgendes nahe: Die Klerikalisierung des Ordens hat in dem Moment begonnen, als die Begabungen unserer Laienbrüder auf die Dienste innerhalb der Gemeinschaften begrenzt wurden. Einmal vom aufgabenmässig bedingten Kontakt mit dem Volk abgeschnitten, war ihnen auch der Zugang zur Bildung verwehrt. Das Ergebnis war genau die Klerikalisierung unseres Ordens, ein Prozess, der darauf hinauslief, die eigene Zielsetzung immer stärker mit den Begriffen klerikaler Dienste zu definieren. Durch diesen Vorgang sind unserem evangelischen Auftrag die Charismen und Begabungen eines beträchtlichen und wesentlichen Teiles der Brüdergemeinschaft vorenthalten geblieben. Die Zeichen der Zeit legen es zwingend nahe, dass sich dieser Prozess wandelt; nicht indem unter uns die klerikalen Dienste herabgemindert werden, sondern indem unsere Laienbrüder zur Verwirklichung aller ihrer Gaben ermutigt werden.

- Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil weisen die Dokumente der Kirche den Laien folgerichtig eine bedeutende Rolle bei der Verkündigung des Evangeliums in der Welt zu (vgl. *Christifideles laici* Nr. 33).
- Soziale und kulturelle Veränderungen haben eine neue Situation geschaffen, die uns alle dazu veranlasst, einander mit neuen Augen zu sehen und gegenseitig die Gaben der Natur und der Gnade zu entdecken.

3.4 „Ich will, dass diese Brüderschaft Orden der Minderen Brüder genannt werde“ (1 Cel 38). Es war genau das Mindersein, das der ersten franziskanischen Brüdergemeinschaft eine in der Welt so wirksame evangelische Kraft verlieh. Auch unsere zeitgenössische, vom Individualismus besessene Gesellschaft braucht das evangelische Zeugnis des Minderseins. Auf dem Weg des Egoismus ist unsere Welt an den Punkt gelangt, wo zum Beispiel die Abtreibung als Befreiung der Frau oder die aktive Sterbehilfe als der letzte Rechtsanspruch des Kranken verstanden wird! Das Mindersein ist Kraft für die Versöhnung und für den Frieden in einer Welt, die in ihrer Gier nach Macht „von Rassenhass oder mörderischem Wahn zerrissen ist“ (*Vita consecrata* Nr. 51).

4. Die evangelische Brüderlichkeit kommt in der örtlichen Brüdergemeinschaft zum Ausdruck

4.1 Wenn die Brüderlichkeit „Eigenart, Zielsetzung und Geist“ unserer franziskanisch-
kapuzinischen Berufung in der Welt ausmacht, dann müssen wir überall im Orden der örtlichen
Brüdergemeinschaft neue Kraft und Frische verleihen. Am Generalkapitel 1994 waren
die verschiedenen Sprachgruppen praktisch einhellig der Meinung, dass die örtlichen Frater-
nitäten in einem ernsthaften Ausmass gefährdet sind. Um diese Situation zu verbessern,
müssen wir uns auch die geschichtlichen Gründe vor Augen halten, die zu einer solchen
Schwächung geführt haben.

4.2 In Amerika, Asien, Afrika und Ozeanien ist der Orden ursprünglich mit der Aus-
richtung auf die Seelsorge eingepflanzt worden. Wir hatten den Auftrag, die Strukturen der
Ortskirchen aufzubauen. Unter jenen Umständen hatte die Brüderlichkeit den Zweck, diese
Aufgabe zu schützen und zu unterstützen. Es sind grosse Anstrengungen unternommen
worden, um unserem Charisma der Brüderlichkeit stärkere Zeugniskraft zu verleihen. Die
örtlichen Brüdergemeinschaften sind indes im allgemeinen noch sehr schwach, da sie aus der
Mindestzahl von zwei oder drei Brüdern bestehen. Wenn auf breiter Basis die Fraternitäten
auf solche Zahlen reduziert sind, kann der Orden sein Bruderschaftscharisma nicht mehr
öffentlich bezeugen. Es muss jede Anstrengung unternommen werden, um kräftigere
Fraternitäten von wenigstens vier oder fünf Brüdern zu schaffen, eine Anzahl also, die ein
wirklich brüderliches Leben möglich macht.

4.3 Die Lebensqualität der örtlichen Brüdergemeinschaft ist auch in den älteren Ordens-
gebieten ernsthaft gefährdet, wo die Abnahme der Brüderzahl gewisse Provinzen dazu
geführt hat, eine grosse Zahl von Häusern aufrechtzuerhalten, selbst wenn sich dort keine
wirklichen Gemeinschaften mehr bilden können. In andern Fällen gibt es wohl örtliche
Fraternitäten von sechs oder sieben Brüdern, die aber in Klöstern wohnen, die für eine
sieben- oder achtfache Anzahl gebaut worden sind. Es fragt sich, ob das Zeugnis evangeli-
scher Brüderlichkeit nicht gewänne, wenn wir den Mut hätten, in Niederlassungen zu
wohnen, die unseren realen Bedürfnissen besser entsprechen. Die alten Strukturen könnten
für geeignete kirchliche oder soziale Zwecke abgetreten werden.

4.4 In vielen älteren Provinzen unseres Ordens ist die Nachwuchssituation über Jahre
hinweg stabil gewesen. Es versteht sich von selbst, dass es in unmittelbarer Zukunft nicht
mehr die hinreichende Zahl von Brüdern geben wird, um ein brüderliches Leben in den
bestehenden Klöstern aufzubauen. Wir dürfen uns nicht durch die Sehnsucht nach früheren
Zeiten lähmen lassen oder aus Schrecken vor den Statistiken hinsichtlich der Zukunft untätig
werden! Die Nachwuchssituation ist ein Zeichen der Zeit, das uns einlädt, dem brüderlichen
Leben gegenüber den Strukturen einer Niederlassung Vorrang zu geben. Wir müssen ein
erneuertes brüderliches Leben schaffen und die Türe für neue Initiativen auf dem Gebiet
unserer Provinzen offenhalten. „Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und
verkünde das Reich Gottes!“ (Lk 9,60).

5. Die evangelische Brüderlichkeit: Hauptziel der Ausbildung

5.1 Unsere *Satzungen* betonen sehr richtig, dass die Ausbildung nicht nur das
Wachstum des einzelnen Bruders, sondern auch die Entfaltung einer evangelischen
Brüdergemeinschaft betrifft:

„Die Aus- und Fortbildung hilft dem einzelnen Bruder und den Brüdergemeinschaften sich zu entfalten, damit unser Leben immer mehr dem heiligen Evangelium und dem franziskanischen Geist entspricht...“ (Satzungen 22,1).

Da sich der Orden zum Ziel setzt, eine evangelische Brüdergemeinschaft zu sein, bildet folglich die evangelische Umkehr das Herz des Ausbildungsweges.

5.2 Die Grundausbildung muss sich daher auf allen Stufen (Postulat, Noviziat, Juniorat) zum Ziel setzen, die Grundwerte unseres Lebens zu vermitteln, wie wir sie oben unter Punkt 1.3 beschrieben haben. Jede Etappe der Grundausbildung muss die Inhalte und Methoden für jeden dieser evangelischen Schwerpunkte erarbeiten. Die Mittel dafür sind: *der Unterricht, die praktische Erfahrung und der Gedankenaustausch*. Das Definitorium lädt daher - in Übereinstimmung mit den Anregungen in Rundschreiben Nr. 9 vom 2. Februar 1996 - alle in der Grundausbildung verantwortlichen Brüder ein, über die Inhalte und Wege nachzudenken, durch die sie konkret die in Punkt 1.3 erwähnten Werte vermitteln können.

5.3 Die neue Evangelisierung verlangt, dass die Gaben aller Kirchenglieder, und insbesondere jene der Laien, in den Dienst des Evangeliums gestellt werden. Im allgemeinen kann man sagen, dass alle Provinzen einen gut durchdachten Plan für die Ausbildung und Praxis in der Seelsorge haben. Der jüngste Kongress hat klar gemacht, dass die gleiche Aufmerksamkeit und Sorge auch dem Unterricht der Laienbrüder und ihrer Ausbildung für die Dienste und Aufgaben zu schenken ist.

5.4 Dieser pastorale Brief ist die Frucht des Gedankenaustausches im Definitorium im Blick auf die evangelischen Herausforderungen an unseren Orden, wie sie im Brief des Papstes vom 18. September 1996 aufscheinen und auch beim jüngsten „Kongress über die Kapuzinerberufung in den Ausdrucksformen der Laien“ aufgekommen sind. Die Umkehr, zu dem der Brief des Papstes und der Kongress den Orden einladen, kann nur geschehen, wenn in allen unsern Provinzen und übrigen Ordensgebieten der Gedankenaustausch weitergeht. Wir laden daher die Provinzialminister ein, Thema und Inhalt dieses Schreibens in ihren Briefen an die Brüder und an den Treffen und Versammlungen in den Provinzen zu berücksichtigen. Zudem laden wir die Guardiane ein, diesen Brief gemeinsam mit ihren Brüdern zu lesen und ihn zum Beratungsthema in den Hauskapiteln zu machen.

Schluss

„Dieser Orden ist also eine Brüdergemeinschaft...“. Diese äusserst wichtige Erklärung des Papstes am Ende eines historischen Kongresses unseres Ordens gibt uns den Schwung, uns das Charisma der evangelischen Brüderlichkeit des heiligen Franz von Assisi neu anzueignen, hat es doch während beinahe 800 Jahren der Kirche und der Welt evangelische Vitalität geschenkt.

In brüderlicher Verbundenheit



Br. John Corriveau
Generalminister der Minderen Brüder Kapuziner

Rom, 2. Februar 1997
Fest der Darstellung des Herrn